

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 2.

Montag, den 4. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Von der Justiz.

Der Hamburger Hafnarbeiterstreik giebt auch den vorzigen Gerichten zu thun. In welcher Weise dieselben ihres Amtes walteten, darüber lassen wir mit Nachfolgendem unser Hamburger Parteiorgan, das „Echo“ reden. Es heißt in demselben:

„Vom Schöffengericht wurde ein Schauermann zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er einem zur Zeit im Hafen arbeitenden Schiffer gegenüber geäußert haben soll: „De Streikbrecker let sich nun sin Dhlisch na'n Schipp bringen. De Streikbrecker mößt wat opp'n Kopp hebb'n.“ Zu dem Urtheil wird gesagt: „In der Ausübung seines freien Willens müsse Jeder energisch geschützt werden, weshalb eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten durchaus angemessen ist.“ Ihr schön gesagt! Wenn Frau Justitia mit ihrem „energischen Schutz des freien Willens“ nur auch in anderen Fällen so schnell bei der Hand wäre, wie in diesem Falle! Da hapert es aber ganz gewaltig. Als im October d. J. die Wagenführer der Straßenbahn den „freien Willen“ befanden, im Falle der Verweigerung ihrer an die Direction gestellten Forderungen die Arbeit einzustellen, verfuhrte man, sie „unter Bedrohung“ mit der Entziehung des Fahrscheines „an der Ausübung ihres freien Willens zu hindern.“ Wir haben nicht gehört, daß Frau Justitia sich bereit gefunden hätte, die streikenden Wagenführer „in der Ausübung ihres freien Willens energisch zu schützen.“ Wir haben öffentlich dazu aufgefordert, bis heute aber nicht erfahren, daß irgend welche Schritte unternommen worden wären, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. — Demgegenüber betrachte man sich die harmlose Aeußerung des Schauermannes, für welche dieser auf zwei Monate ins Gefängnis spazieren soll!

Man hat aus Anlaß des Streiks unter schwindelhaften Vorpiegelungen nach hier gelockte Arbeiter gegen ihren Willen, also zwangsweise, in verschlossenen Eisenbahnwaggons und auf den als Streikbrecherquartiere eingerichteten Schiffen zurückgehalten; wir haben aber nicht gehört, daß Frau Justitia und ihre Helfer sich eiligst daran gemacht hätten, die zwangsweise zurückgehaltenen, ihrer Freiheit widerrechtlich beraubten Leute „energisch in der Ausübung ihres freien Willens zu schützen“ und die Mißthäter auf einige Monate ins Gefängnis zu schicken.

Die Polizei hat sich erlaubt, die Streikenden in der „Ausübung ihres freien Willens“ zu behindern, indem sie ihnen das Befahren des Hafens, den Aufenthalt im Freihafen-gebiet und das Sammeln von Geldern unterjagte. Wir würden vergeblich nach einem Gericht suchen, das sich angelegen sein ließe, die Streikenden „in der Ausübung ihres freien Willens“ energisch zu schützen.

Wir könnten die Zahl dieser Beispiele noch sehr weit ausdehnen, wollen uns aber mit dem Angeführten begnügen und gegenüber der „strengen Bestrafung“ des Schauermannes mit zwei Monaten Gefängnis wegen einer harmlosen Aeußerung nur noch daran erinnern, daß am gleichen Tage ein Unternehmer, der die Arbeiterhuthbestimmungen der Gewerbe-Ordnung fortgesetzt übertreten hat und nach Ansicht des Amtsanwalts eine „strenge Bestrafung“ verdiente, vom Schöffengericht zu — 40 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde! —

Noch ein anderes Bild: Ein Schmied soll die Bekanntmachung des Senats, betr. Hausammlung für die Streikenden, von einer Mauer abgerissen haben. Auf erfolgte Denunciation wurde er in Haft genommen, in der er volle zwölf Tage, und noch dazu während des Weihnachtstages, verbleiben mußte, obwohl er von Anfang an geständig war, Frau und drei Kinder hat, hier ansässig und unbestraft ist, nicht zu den Ausländern gehört und die höchste Strafe, die ihn nach § 134 des Strafgesetzbuches treffen kann, nur 6 Monate Gefängnis ist. Man verurtheilte ihn zu 35 Mk. Geldstrafe und erachtete die Strafe als durch die Haft verbüßt! Wir haben Angesichts dieses Falles schon daran erinnert, daß man Durschen, wie die Gebrüder Rasmussen, die den Tod zehn braver Arbeiter verschuldet haben (es handelt sich um Bauunternehmer, die einen Hauseinsturz veranlaßten. R. d. W.), oder solch Gefindel, wie den alten Büßling Breitfuß, der die geistige und körperliche Gesundheit einer Anzahl schulpflichtiger und kaum der Schule entwachsener Mädchen ruiniert hat, auf freiem Fuß gelassen hat, so daß sie sofort verdursten und sich wie anderes Gefindel der ganz gewiß wohl verdienten Strafe entziehen konnten. Diesen unbescholtenen Mann hat man aber in Untersuchungshaft gehalten, obwohl weder Flucht- noch Collisionsverdacht vorlag, ja absolut nicht vorliegen konnte.

In Altona hat das Schöffengericht einen Arbeiter wegen einer gewöhnlichen Kumperei zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Der „Hamb. Corresp.“ schrieb aus diesem Anlaß, daß das Gericht sicher nicht auf eine so hohe Strafe erkannt haben würde, wenn es sich nicht um einen Fall schwerer Art von Terrorismus gegen Nichtstreikende gehandelt hätte. Nun hat aber die ganze Angelegenheit weder mit dem Hafnarbeiterstreik noch mit sonst einem Streik etwas zu schaffen. Allerdings führte der Verteidiger des Angeklagten bei Verhandlung der Verurteilung vor dem Landgericht aus: „Man könne das Urtheil nicht verstehen, wolle man nicht annehmen, daß Motive, die in dem Urtheil nicht ausgesprochen sind, mit maßgebend gewesen seien!“ Der Verteidiger wies ferner darauf hin, daß derselbe Arbeiter, der das vorliegende Urtheil gefällt, als Schöffengericht einen jungen Mann zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt habe, der sich seiner Ansicht nach nur des einfachen Widerstandes schuldig gemacht habe und dafür unter gewöhnlichsten Umständen im Maximum mit 2 Monaten Gefängnis bestraft würde. — Das Landgericht fand sich denn auch veranlaßt, das schöffengerichtliche Urtheil, welches den „Hamb. Corresp.“ so sehr befriedigt hat, aufzuheben und auf „nur“ drei Monate Gefängnis zu erkennen.

Fordert diese Art der Rechtsprechung nicht in der That die Kritik heraus?

Politische Rundschau.

— Eine recht lehrreiche Geschichte erzählt die „Medlenburger Volkszeitung“ folgendermaßen:

„Wohnt hier in Rostock eine arme Witwe, Mutter von neun Kindern, deren Mann 1866 und 1870 die Feldzüge mitgemacht, jedoch vor 12 Jahren auf See den Tod fand. Die Witwe stand damals mit 6 Kindern allein da, 3 waren inzwischen gestorben. Das jüngste, ein Knabe, war erst 1 Jahr alt. Sie schlug sich tapfer durch so gut es ging, indem sie von früh morgens bis spät abends arbeitete; doch sie wurde älter und die Arbeit geht ihr jetzt nicht mehr so flott von der Hand, wo sie 36 Jahre alt

is, aber 's is halt doch a harte Prüfung für den Herrn Förster und für die Fräul'n Anna!“

„Um, hm“, nickte das Gegenüber, dichte Dampf Wolken blasend. Der Wirth schüttelte nachdenklich den Kopf: „De Verzweiflung, de Verzweiflung“, sagte er.

„Von wem?“

„Nun... von der Fräul'n Anna halt! Ja, wenn Sie das g'sehen hätt'n, Herr Förster!... Sie machen sich kein' Begriff, wie's im Forsthaus droben zugegangen is.“

„No, aber er, der Balder, scheint mir eigentl' doch zieml' kalt z'sein, er hat ja net amal g'woant.“ Der Förster sprach dies mit etwas gedämpfter Stimme, weil die Bauern an den Nebentischen, ohne ein Wort zu reden, ununterbrochen zu ihm herüberkierten.

Verlegen hob der Wirth die magere Hand empor und blickte auf die Decke, wo dichte Fliegenschwärme saßen: „Ja, mein“, sagte er, unser Herr Förster des is halt a Mann, der... er suchte nach dem passenden Ausdruck, „der sich net irr' machen laßt. Aber...“, setzte er hastig hinzu, „es is ihm schon furchtbar nah' g'gangen, ich weiß, wie er an der Frau g'hängt hat.“

„No ja, stieß der Förster mit seiner rauhen Stimme hervor, „davon red't ja loa Mensch, i mein' halt bloß, bei am Begräbniß da soll ma an 'm Menschen do a bißel mehr Trauer anmerken, als ma bei ihm g'seh'n hat, g'rad weil er halt so an der Frau g'hängt hat, wie Sie sag'n.“

„Freili, freili!“ wisperte der Wirth und strich mit der flachen Hand über seine Ohrläppchen, die zwischen den dünnen, grauen Haarbüscheln hervorstakten. „Freili! Glauwen soll' man's schon, daß man dem Menschen bei einer solchen Gelegenheit eine Trauer anmerken müßt. Hab is' ja selber g'sehen, wie Sie sich die Augen g'wischt haben, Herr Förster, wo Sie doch die Verstorbene weiter an g'gangen hat.“

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Schrecks.

Von Josef Ruederer.

Nachdruck verboten.

Der Förster schüttelte den Kopf, als er gegen den Rand der kleinen Anhöhe trat, reichte die Säulen ein paar Mal empor, spie aus und holte einen Ramen aus der Tasche. Sorgfältig durchfuhr er seinen rothbraunen, dichten Vollbart, der weit herabreichte und, unter dem Kinn ein wenig gestutzt, zwei stattliche Häften aufwies.

Die stehenden Augen blinzelten wohlgefällig auf die gutgepflegte Haartracht herab, die mit beiden Händen sorgsam glattgestrichen wurde. Auch die Uniform wurde besichtigt und verricht die peinlichste Sauberkeit bis hinab zu den blankgeputzten vierreihigen Stiefeln.

Der Mann schien von der Musterung befriedigt. Er setzte sich langsam in Bewegung und wanderte vom Hügel herab. Dabei hatte sein Schritt etwas Selbstbewußtes und Stolz. Doch emporgereckt trug er den dicken Sädel und blickte herausfordernd um sich. An einigen Häusern des Dorfes kam er so vorüber und gelangte zum gelbgetrichenen Gasthaus, dessen Hauptfront scheidig gemalte Heiligenbilder und fromme Sprüche bedeckten.

„Wenn's erlaubt ist, Herr Förster?“ tönte es flüsternd neben ihm. Es war der Wirth. Höflich hatte er den Hut abgenommen und sich mit tiefer Verbeugung an die linke Seite des Angeredeten begeben. Sein langes Gesicht streckte noch in den Falten der angelegten Traurigkeit und sah gar kummervoll drein.

„Ich glaub gar, der Herr Förster schenken mir die Ehr?“

Die Sprache des Wirthes stimmte mit dem Anzuge überein, der seinen hageren, langen Körper bedeckte. Sie war halb städtisch, halb ländlich, ein Umstand, auf den sich Herr Kreitmayer nicht wenig einbildete. Ueberragte er doch als ein Mann, der in der Welt schon weit herumgekommen war, mit seiner gebildeten, stotternden Nebenweise alle seine Landsleute, die nichts als ihr Dorf kannten.

„Wenn's gefällig is, Herr Förster!“

Damit wies er höflich zum Eingang und entließte sein Haupt. —

Vom Friedhof tönte ein feierlicher Choral ins Dorf herab. Das Begräbniß war beendet, die Menge zerstreute sich.

In der weißgetünchten Eckstube, die heute zu Ehren des Sonntags frisch geschauert war, ließ sich der Förster unter einer schlecht geschnittenen Kreuzigungsgruppe behaglich nieder. Langsam stopfte er seine kleine Pfeife und nickte zu den Bauern hinüber, die nach und nach mit etnem „Grüß Gott, Herr Förster!“ in die Stube poikierten und an entfernteren Tischen Platz nahmen.

Der Wirth brachte frischen Anstich und kredenzte dem Förster die erste Maß. Mit breitem Fleischen der eckartigen, weißen Zähne hob dieser den Krug zum Munde und trank einen köstlichen Schluck.

Schweigend saß ihm der Wirth gegenüber. Die devoten Augen hingen an den schmalstigen Lippen des Försters, der seine Pfeife anzündete und beide Arme zur blanken Tischplatte niederließ.

„A'widre G'schicht, ha, Kreitmayer?“

„Der Herr Förster meinen den Todesfall? ... Ja, du lieber Gott, das is wohl a'widre, traurige G'schicht. Man muß zwar Gott danken, daß die arme Försterin erlöst

Insertionsgebühr beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Berlin- und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

des Deutschen Reiches vorausgesetzt. Diese That hat den Ingrimm einiger Patrioten erweckt; und der Reichsabott verlangt, daß die bayerische Regierung das „Waterland“ Knall und Fall unterdrücken solle. Dem Biedermaim im Sachwalbe ist das noch nicht genug. Er fordert in seinen „Samb. Nachrichten“ den Reichstag auf, Sigel auszustossen und eine Bill of Attainder zu erlassen, das heißt ein Gesetz, welches gewisse, ohne besondere Erlaubnis nicht verfolgbare Personen dem Strafrichter übergibt. Daß eine Bill of Attainder einen gewissen Verräther von Staatsgeheimnissen unfehlbar ins Zuchthaus bringen würde, scheint der Chefredacteur der „Samb. Nachr.“ nicht zu ahnen.

Der Schluß der Productenbörsen, der außer an anderen Börsenorten auch in Berlin beschlossen worden ist, bringt die Agrarier mächtig in Harnisch. Ihr Organ, die „Deutsche Tageszeitung“, nennt den Vorgang unerhört und entrüstet schreibt sie:

Die Börsenreform ist durch ein verfassungsmäßig zu Stande gekommenes Gesetz eingeführt, die beschlossenen Aenderungen beruhen auf dem Willen des Fürsten, der Regierung und des Volkes. Diefem Willen sich zu fügen, fällt den Börsenberatern nicht ein.

Das Blatt verlangt nun neue Maßregeln gegen die streifenden Börsenspeculanten, giebt sich aber der Hoffnung hin, daß die Herren doch wieder zur Börse zurückkehren werden. Für den Fall aber, daß das nicht geschehe, stellt es in Aussicht, daß dann die landwirthschaftlichen Genossenschaften die „gesunden Functionen der Börse“ übernehmen würden. Also andere Börsenspeculanten!

Ein Staatsanwalt Decernat für Börsenangelegenheiten. Das Decernat für Börsenangelegenheiten im Handelsministerium hat der vor Kurzem ins Ministerium als Hilfsarbeiter berufene Staatsanwalt Wendelschmidt aus Bonn erhalten, der zum Geh. Regierungsrath ernannt worden ist. — Ob man auch einen Börsenmacher als Staatsanwalt berufen würde?

Eine neue Seemanns-Ordnung. Eine langwierige Arbeit sieht in der nächsten Zeit ihrem Abschluß entgegen. Der Entwurf einer neuen Seemanns-Ordnung, der an die Stelle der Bestimmungen der Seemannsordnung vom Jahre 1872 treten soll. Die mit der Ausarbeitung des Entwurfs betraute technische Commission für Seeschifffahrt hat im Spätsommer die Arbeiten soweit gefördert, daß dem Reichsamt des Innern im October der vollständige Entwurf sammt der Begründung vorgelegt werden konnte. Das Reichsamt des Innern hat nun zunächst die Gutachten der Seemannsämter über den Entwurf eingeholt. Die der Hansestädte, von Oldenburg und Mecklenburg dürften bereits eingegangen sein. Zur Zeit sieht noch das entscheidende Wort der preussischen Regierung aus, das eine längere Zeit der Vorbereitung beantragt, denn es sind dazu eingehende Nachfragen an die Regierung in der Kaiserlichen Admiralität, die ihrerseits mit den zahlreichen Interessenten sich in Verbindung zu setzen haben. Wenn dieser Theil der Vorarbeit erledigt ist, kann auf einen schnellen Abschluß im Bundesrath gerechnet werden und ferner darauf, daß noch im Laufe dieses Jahres dem Reichstage der Seemanns-Ordnung zugeht. So wird sich die Sache gestalten.

Wird man auch die Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören? Die sozialdemokratische Fraction wird ihren Seemannsordnungsentwurf schon zur rechten Zeit wieder in Erinnerung bringen.

Schlus- und Brautjungfer. Der Comite der Großindustriellen, Herr v. Sauer, Generalverwalter des Verbandes deutscher Industrieller und vereinzelter Kantonschreiber, hat jüngst im Abgeordnetenhause erklärt, die Industrie habe gar nichts dagegen, daß die landwirthschaftlichen Schugzölle noch erhöht werden. Er hat sich dem Reichstage gegenüber, und selbst die Agrarier-Ordnung. Als ob nicht seit 1873, da die Festsetzung der Schugzölle, die gemeinsame Verantwortung der Industrie durch Sauer und Brautjungfer eine sehr Heberanforderung war!

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

Der Reichstag hat auf einen Antrag, welcher durch Reichsminister an den Reichstag kam, beschlossen, daß die Regierung die Angelegenheiten der Arbeiter, die die „Mächten dazu“ sind, hören?

unternommen, „in zahlreichen, theils an das Consistorium, theils an den Oberstaatsanwalt, theils an das herzogliche Staatsministerium gerichteten Eingaben Behörden und Beamte aufs gröblichste zu verunglimpfen.“ Pastor Schall will eine Darstellung seines Disziplinar-Verfahrens veröffentlichen.

Holland.

Der holländische Socialistenbund, die anar-chistische Partei Domela Nieuwenhuis, hielt in Amsterdam einen Congress ab, auf welchem 51 Sectionen vertreten waren. Jede Mittheilung über die inneren Verhältnisse wurde unterlassen. Auch die finanziellen Fragen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit behandelt. Domela Nieuwenhuis wurde wieder als Redacteur des „Recht door Alleen“ gewählt. Das Verhalten der Delegirten auf dem Londoner Congress fand Billigung und es wurde beschlossen, an Congressen, von denen die Anarchisten ausgeschlossen seien, nicht mehr Theil zu nehmen. Als Sitz des Centralrates wurde wieder Amsterdam bestimmt. Ein Antrag, einen Frauenbund zu stiften, wurde abgelehnt, und beschlossen, am Arbeitssecretariate sich ferner nicht mehr zu betheiligen. Dagegen fand ein Antrag Annahme, eifrig Propaganda zu treiben für den — Generalstreik! Um die etwa hundert streifenden Glasarbeiter von Utrecht zu halten, mußten die holländischen Arbeiterorganisationen alle ihre Kräfte aufbieten; das Hindert aber Domela Nieuwenhuis Gefolgshaft nicht, für den Generalstreik zu schwärmen.

Der wichtigste Punkt der Congress-Verhandlungen war aber die Debatte über den passiven Widerstand, welcher die allerneueste Form „wirklich revolutionärer Taktik“ zu sein scheint. Die Mehrheit fand den passiven Widerstand zwar nicht „revolutionär“ genug, aber die angenommene Resolution spricht aus, daß die „Militärdienst-Verweigerung doch „revolutionär“ ist, und erklärt ferner, daß auch die Anhänger des passiven Widerstandes im Socialistenbund bleiben können.

Bezüglich des Verhaltens des Bundes den nächsten Wahlen gegenüber wurde einstimmig beschlossen, daß der Bund sich nicht daran betheiligen wird; daß es auch der Abtheilungen nicht erlaubt ist, für Wahlen zu agitiren, wurde mit 43 gegen 23 Stimmen angenommen; daß es aber den Mitgliedern individuell erlaubt ist, sich an Wahlen zu betheiligen, selbst als Candidat, mit 61 gegen 4 Stimmen zum Beschluß erhoben. — Man nennt das wohl Consequenz!

Der Antrag, daß der Bund eine organisierte Bekämpfung der socialdemokratischen Candidaten durchzuführen soll, wurde abgelehnt, und auch dieses den Mitgliedern individuell überlassen. Welcher Geist der Schwärmerei diese Leute heberdicht zeigt sich wohl aus einem Antrag des Reducteurs und Redners van der Meer, welcher verlangte, Propaganda zu machen für communisistisches Zusammenwobnen!

Im Allgemeinen wird anerkannt, daß der Bund an großer Schwächung leidet.

Italien.

Die letzte Ausgabe der socialistischen Tageszeitung „Avanti“ wurde wegen eines Artikels von R. Ferrero, worin Beschuldigungen des Herrns erblich werden, beschlagnahmt; die Polizei konnte viele Exemplare an den Bahnhöfen abfangen, in Mailand 4500 Stück.

Sonntag früh wurde der „Acroni“ zum zweitenmal beschlagnahmt und zwar wegen eines: „Die Feuerprobe“ überschriebenen Artikels. Es ist nur zu natürlich, daß die neu-organisirte Regierung, die zum erstenmal jeden Tag die Wahlen zu hören bekommt, den Socialisten den Gebrauch so einer schändlichen Waffe, wie die in ganz Italien verbreitete Anwesenheit ist, zu verbieten und sie zu unterdrücken sucht. Aber der Reichstag wird nicht gelassen, auch die brutale Verfolgung ist die Partei schon vorbereitet.

Spanien.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Capitalisten in Spanien ist ein sehr interessantes. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich. Die Arbeiter sind in Spanien in der Regel sehr schlecht bezahlt, und die Capitalisten sind sehr reich.

nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, jedoch verlautet, daß die Importeure energisch in die Räder bringen wollen, nachzugeben. In der Morgenausgabe des „Hamburgischen Correspondenten“ vom 1. Januar ist in einer Annonce von einer Dreifache denn auch aufgeführt, daß hinsichtlich der Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen jahrelang Mißstände im Hafen bestanden haben. Das hierdurch den Arbeitern zugefügte Unrecht wiege reichlich das Unrecht auf, dessen sich die Arbeiter schuldig gemacht hätten. „Deshalb“, so heißt es weiter, „eine Demüthigung der Arbeiter. Man ermüde sie es den Arbeitern, die Arbeit ohne Vermittelung wieder auszuführen.“ Zum Schluß heißt es: „Dann aber hinaus aus dem Arbeitgeber-Verband, dessen Mehrheit für die Eigenart des Hafens kein Verständnis zu haben scheint.“ Dieses Interat, in dem man hier allgemein Redactionsarbeit vermutet, wurde in mehreren Versammlungen der Streikenden heute Morgen besprochen.

Aus dieser Diskussion sah man wieder, daß die Arbeiter den Streik ganz gewiß nicht als „Nachstreik“ auffassen, sondern von Anfang an auch noch heute zur gütlichen Beilegung des Ausstandes gern die Hand bieten wollen. In der Luft liegt etwas und man hatte schon von der Versammlung „Eines ehernen Kaufmanns“ am letzten Donnerstag Nachmittag allgemein eine öffentliche Erklärung erwartet, aber man genirt sich noch vor der Öffentlichkeit und half sich über die Beilegung mit einigen Phrasen hinweg, worin die von den „armen beschützten Arbeitern“, die von „gewerksmäßigen Helfern“ verleitet seien, die Hauptrolle spielten. Eine radicale Wendung ist jedoch zweifellos in den nächsten Tagen zu erwarten. Es wird den Herren Unternehmern, die die Arbeiter gern ausgehungert hätten, allmählich gruselig vor dem Umstande, daß die Unterstützung für die Streikenden an jedem Bahntage bereit liegt.

Ein von Vertretern der wichtigsten Gewerkschaften Deutschlands unterzeichnetes Flugblatt an die Arbeiterschaft Deutschlands, das in einer Massenausgabe hergestellt wird und in ganz Deutschland verbreitet werden soll, enthält unter anderem die folgenden Forderungen:

„Arbeiter Deutschlands! Die streifenden Hafenarbeiter stehen noch heute so fest, wie am ersten Tage — die wenigen Streikbrecher, die abgefallen sind, zählen nicht — die herangezogenen fremden Arbeiter sind ihrer großen Mehrzahl nach außer Stande, die schwere Arbeit im Hamburger Hafen verrichten zu können. Der Ausgang dieses Kampfes liegt in der Hand der Arbeiter Deutschlands; thun dieselben ihre volle Schuldigkeit, so kann an dem Mangel an Unterstützung die gerechte Sache der Hamburger Hafenarbeiter nicht scheitern!“

Wir appelliren deshalb an Euer Solidaritätsgefühl, Arbeitsbrüder! Ihr dürft nicht erlahmen, sondern müßt in Anbetracht der geschilderten Umstände Eure Kräfte verdoppeln!

Arbeitsbrüder! Der Kampf möge nun dauern, so lange wie er wolle — durch Euer Solidarität muß es verhindert werden, daß der Hunger Eure kämpfenden Brüder zur Unterwerfung zwingt. Arbeiter Deutschlands! Beweist, daß Ihr die Situation begriffen habt und thut Eure Schuldigkeit. Veranstaltet Versammlungen, besprecht den großen Kampf der Hamburger Hafenarbeiter, geht von Werkstatt zu Werkstatt, um für Euer kämpfenden Brüder zu wirken!

Deshalb vorwärts! Der Sieg ist unser, wenn die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands, dem Beispiele der Hamburger folgend, mit aller Energie eintritt für die im harten Kampf ringende kühnliche Schaar!“

Aus England trafen heute 500 Pfund Sterling (10,000 Mark) Unterstützung ein. Bierzig englische Streikbrecher reisten ab. Aus englischen Räderreifen wird heute Abend gemeldet, daß namhafte Hamburger Räder aus dem Arbeitgeberverband austreten wollen. Die Nachricht wird heute durch die Haltung der bürgerlichen Presse bekräftigt.

Aus Stettin wird geschrieben: Auf dem Hamburger Dampfer „Aria“ wurde nur mit 30 Arbeitern gearbeitet, wovon noch 10 zur Belegung des Schiffes gehören, während 120 Arbeiter erforderlich sind. Die Hafenarbeiter betheiligten sich nicht an der Belegung des Schiffes. Die mit ungeübten Arbeitern ausgeführte Belegung des Schiffes geht nur langsam vorwärts, so daß die „Aria“ acht Tage länger, als in Aussicht genommen war, hier verbleiben muß. Am 2. Januar ist das Hamburger Schiff „Athalie“ hier angekommen. Die Hafenarbeiter verbreiten Flugblätter, worin davor gewarnt wird, an diesem Schiff Arbeit zu verrichten.

Arbeiterbewegung.

Wachung, Drechsler: Am 30. December haben in der Celluloidwaarenfabrik von Schenk und Engelman in Leipzig, Gladensfrage, neun Drechsler die Arbeit wegen ungebührlicher Behandlung eines Arbeiters niedergelegt.

Der Streik der Tabakfabriken in Fürstwalde ist nach 16 wöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet. Wie die Firma Goldmann u. Casper, so hat auch die Firma Böhren u. Cron (vorm. Leopold), nachdem die Commission mit ihr in Berlin eine Unterhandlung gepflogen hatte, die Forderung der Arbeiter mit geringer Abänderung bewilligt, desgleichen die Firma Götlich, so daß nun die Arbeit überall aufgenommen wurde. Ein großer Theil der Streikenden, meist Familienväter, sind aber übrig, weil die Firma Ziefing u. Krause keinen der am Streik betheiligten auf Grund der jetzigen Forderung einstellt; der Streik ist es gelungen, lauter junge Mädchen zum Rollen anzuwerben. Zu unterstützen sind noch 25 Personen, darunter 16 Betriebsräthe mit 16 Kindern.

Die Commission, J. A. A. Grünherz. In Elmshorn ist der Getreideverkehr in dem Betriebe des Herrn Knecht durch eine am Mittwoch zu beiderseitiger Befriedigung getroffene Uebereinkunft der Betheiligten beendet. In Folge dessen haben die vereinigten Betriebsräthe ihren Reichthum, alle Arbeiter auszubilden, wenn die über den Reichthum Betrieb verhängte Sperrung nicht aufgehoben werde, rückgängig gemacht. Alle am Streik betheiligten Arbeiter werden innerhalb 14 Tagen nach Bedarf, aber ohne jede Auswahl, wieder eingestellt.

In Ostritz hat sich die Zahl der streifenden Arbeiter der Reichthum Schachtel rund um 10 vermehrt. Es arbeitet noch die Hälfte der Zugschneider und die 4 Meiler.

Kleine Rundschau.

Berlin, 1. Januar. Zwei Besichtigungen erregen Aufsehen. Es handelt sich um die Festnahme des Schwedenmeisters Ibsen, besetzt durch die Danonische Reichsarmee, die im vorigen Sommer wurde, wurde des Reichthums Reichthum. Ibsen hatte sich, der „Reichthum“ zufolge nach seiner Freilassung gänzlich von den Anarchisten losgerissen, und wurde sich zunächst nach seiner Schwedenreise und nach in England, sich mit einer bemittelten Witwe zu verheirathen. Ibsen ist bisher gänzlich unbescholten, ist auch weder öffentlich noch überhaupt politisch hervorgetreten; er hat ein größeres Unternehmen und ist mit seiner Truppe in Bergungsgeschäften. Ob die Angelegenheit einen politischen Untergrund hat, darüber konnte bisher genaues nicht ermittelt werden.

Bremen, 1. Januar. Die der „Mündener Post“ aus Bort nach zugewandene Nachricht, daß 75 Mann vom Dampfer „Salier“ durch den Reichthumsdampfer „Brig Götlich“ geentert seien, ist, wie „Reichthums“ Telegraphische Bureau“ zu erklären ermächtigt ist, vollkommen unrichtig.

Dom-Hafenarbeiter-Ausstand.

Das Hamburg und unter a. Hamburg präzisions: Die Lage des Ausstandes ist unruhig. Die Streikenden haben sich nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Gegenden versammelt. Die Arbeit im Hafen scheint nicht mehr zu beginnen zu werden, und die Zahl der Streikenden wächst. Die Streikenden haben sich nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Gegenden versammelt. Die Arbeit im Hafen scheint nicht mehr zu beginnen zu werden, und die Zahl der Streikenden wächst.

Das Hamburg und unter a. Hamburg präzisions: Die Lage des Ausstandes ist unruhig. Die Streikenden haben sich nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Gegenden versammelt. Die Arbeit im Hafen scheint nicht mehr zu beginnen zu werden, und die Zahl der Streikenden wächst.

Wroslau, 1. Januar. Von einem Gendarmen erschossen wurde am Hohen Schloßberge bei Wroslau der Fabrikarbeiter Häbel aus Solingen. Er war mit mehreren Kollegen nach Wroslau gekommen, um dort das Weihnachtsgeld bei den Angehörigen zu verteilen. Es kam zu einer Schlägerei; als der Gendarm erschien, wurde er sofort von den Streitenden tödlich angegriffen, zu Boden gemessen und in einen Graben gestürzt. Als der Häbel sich wieder von der Erde erhoben hatte, sprang der Arbeiter Häbel von Neuem auf ihn zu und stieß ihn in den Graben zurück. Der Gendarm griff nun zum Revolver und als Häbel wiederum auf ihn einbrang, fiel ein Schuß und durch den Kopf geschossen, fiel der Angreifer tödtlich zu Boden.

Eisenbahnunfälle. In Hagen i. W. stieß Sonabend Mittag 12 Uhr, unmittelbar vor der Station, ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wodurch mehrere Wagen zertrümmert und ein Bremser schwer und eine Anzahl Passagiere leicht verletzt wurden. Entgegen anderweitigen Meldungen konstatirt der amtliche Bericht, daß Niemand tödtlich gelitten ist. Der Personenzug vermittelte den Hagen-Dortmunder Localverkehr. Die Verletzten wurden dem Hospital zugeführt. — In Odesberg sind bei diesem Nebel zwei Güterzüge zusammengestoßen. Es ist nur Materialschaden eingetreten. Die Verkehrshinderung war nach einer Stunde wieder gehoben. — Sonntag Morgen wurde bei Veitshausen ein Eisenbahnunglück dadurch herbeigeführt, daß der vordere Theil des von Minden kommenden Güterzuges, der auseinander gelöst worden war, durch ein falsches Signal zum Stehen gebracht wurde. Der hintere fallende Theil fuhr auf den vorderen Theil auf, wodurch eine heftige Collision erfolgte. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Strecke ist gesperrt; die Reisenden müssen umsteigen.

Madrid, 2. Januar. Telegramme aus Havanna bestätigen den Mißerfolg der Seeräuber-Expedition mit dem Dampfer „Three Friends“. Zwei Varden dieser Schiffe sind in Havanna gefangen. 51 Seeräuber ertranken, die Landung ging verloren.

Ein starker Sturm hat auf der Eisenbahnstrecke Salsburg-Windso in der Nacht zum Sonnabend die Telegraphenpfeile umgeworfen; in Folge dessen wurde das Gleis gesperrt und hatte der Postzug am 11 Uhr in Malmö fällige Schnellzug aus Stockholm eine Verspätung von 5 Stunden. Ferner sind die Telegraphen- und Telephon-Verbindungen Stockholm-Malmö, sowie die Telegraphen-Verbindung Stockholm-Göteborg unterbrochen.

Locale Rundschau.

Breslau, den 4. Januar 1897.

Im Socialdemokratischen Verein für Breslau und Umgebung wird heute Abend Genosse Reinhold Schebs über „Die politischen Ereignisse der letzten Zeit“ sprechen; mögen die Mitglieder sich pünktlich einfinden.

Strohhalme zur Rettung der heutigen Gewerkschafts-Ordnung.

Wenn sich dann und wann ein Arbeiter, vielleicht getrieben von gewissen Hintermännern, herbeiläßt, zur Feder zu greifen und gegen die Socialdemokratie sein Gift zu verspritzen, dann gehen die Capitalisten mit Behagen mit dem Pamphlet haften. So wird jetzt in der Eisenbahn-Waggonfabrik vorm. Linke die Broschüre von Th. Lorenzen an die Arbeiter vertheilt und es kann immer sein, daß die Direction der Meinung ist, dadurch die Leser zu Anhängern der „herrlichen“ capitalistischen Gesellschaftsordnung zu machen. So leichtgläubig sind wir nun allerdings nicht, denn diejenigen Arbeiter, welche sich für Gedrucktes interessieren, bekennen sich längst zur Socialdemokratie und werden sich davon auch nicht durch Th. Lorenzen abbringen lassen. Und die Indifferenten werden das Nüchlein erst nicht lesen. Die kürzlich erfolgte Veröffentlichung, wonach die Actionäre der genannten Fabrik für das abgelaufene Geschäftsjahr 13 Procent Dividende erhalten, dürfte die Arbeiter über die Zweckmäßigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung von einer anderen Seite aufklären, als die genannte Broschüre es thut. Wie wenig kennen doch die Herren die Anschauungen der Arbeiter.

Unfälle. Auf der Brodauerstraße verunglückte der Arbeiter Wagner bei einem Gerüsteinsatz und erlitt schwere Wunden am Kopf und an den Händen. — Dem Arbeiter Buchwitz wurden beim Heben eines Steines an der rechten Hand zwei Finger zerquetscht. — Der Arbeiter Lange von der Gellhornstraße kam in einem Eiskeller zu Fall und erlitt einen linksseitigen Knöchelbruch. — Ein Kaufmannslehrling fiel auf der Eisenbahn und trug ebenfalls einen Knöchelbruch davon. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barnherzigen Brüder Aufnahme.

Ueberraschung. Am 31. December wurde auf der Reudorfstraße der acht Jahre alte Sohn eines Drochsenkutschers von einer Droische überrascht. Das Kind erlitt Verletzungen im Gesicht sowie Rippenbrüche.

Vermißt. Am 27. December hat sich der Tischlerlehrling Paul Anorr heimlich aus der Wohnung seiner Eltern an der Borwerkstraße 4 entfernt und ist nicht mehr dorthin zurückgekehrt. Derselbe ist 16 Jahre alt, trägt schwarzes Jacket, englischeleberne Hosen, Schnürschuhe und schwarzes Hut.

Ueber die bereits kurz berichtete Bluthat in der Neujahrsnacht entnehmen wir der „Br. W.-Ztg.“ folgende Einzelheiten: Der Waterloostraße Nr. 5 wohnhafte, 21 Jahre alte Lediger Paul Partuschke war am Erntedankfest mit seiner Braut Emma Salzig, welche auf der Dittrichstraße wohnt, nach Hohenhof gegangen und hatte dort den Festlichkeiten bis gegen 3 Uhr Morgens beigewohnt. Beide begaben sich dann auf den Heimweg und das Mädchen ging mit dem jungen Manne bis auf die Waterloostraße. Da Partuschke ermüdet war, erklärte das Mädchen, allein nach ihrer Wohnung auf der Dittrichstraße gehen zu wollen, während Partuschke seine Wohnung aufsuchen wollte. Das Mädchen ging die Mathiasstraße entlang, um nach der Dittrichstraße zu gelangen. Bei der Eisaufwand Jungfrauenkirche kamen ihm zwei Männer entgegen. Es waren dies der Schlosser Polaski und ein Arbeiter. Beide sind in einer Dentschensfabrik auf der Michaelisstraße beschäftigt. Sie waren bis gegen 4 Uhr in einem Tanzsalon auf der Mathiasstraße gewesen und von dort gemeinschaftlich fortgegangen. Polaski trat an das Mädchen heran und versuchte dasselbe zu umarmen. Das Mädchen aber entwand sich den Armen des frechen Burischen und lief schnell davon. Die Salzig hatte nur wenige Schritte gemacht, als sie plötzlich ihren Namen rufen hörte, und an der Stimme ihren Bräutigam zu erkennen glaubte. Sie lehnte sofort um und traf thatsächlich auf ihren Bräutigam, der sich in einem besinnungslosigen Zustand befand. Er lehnte an dem Baum des Eisaufwand Jungfrauenkirchen: aus einer tiefen Wunde am Hals und aus dem Munde schloß das Blut hervor. Das Mädchen versuchte, den Schwerverletzten aufzurichten und rief gleichzeitig um Hilfe. Noch als sie bestrebt war, Partuschke aufzurichten, sank dieser plötzlich mit dem Ausrufe: „Emma, ich sterbe“, zu Boden. Inzwischen waren mehrere Männer hüfbereit herbeigekommen und einer derselben hatte sofort die Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeigerufen. Jeder Wiederbelebungsbemühen erwies sich jedoch als erfolglos. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur den Tod, veranlaßt durch Durchtrennung der Halsschlagader, feststellen. Die Leiche

wurde in die Wohnung der Eltern, Waterloostr. 5, geschafft. Der traurige Vorgang kann sich nur so abgepielt haben, daß Partuschke, anstatt sofort in seine Behausung zu gehen, noch seiner Braut nachsah. Er beobachtete dann, wie das Mädchen von einem Burischen angebetelt und in ausbrünstlicher Weise belästigt wurde. Er wollte seiner Braut zu Hilfe eilen, welche aber inzwischen davon gelaufen war, und so traf Partuschke mit den beiden Männern zusammen, ohne daß seine Braut eine Ahnung davon hatte. Der Burische, der das Mädchen überfallen hatte, drang sofort auf den ihm entgegenkommenden jungen Mann ein und schlug ihm das offene Taschenmesser mit voller Gewalt in den Hals. Der Gestohlene rief dann seine Braut, während die beiden weiter gingen. Diese beiden Personen waren, wie später festgestellt wurde, der anfangs erwähnte Arbeiter und der 27-jährige Schlosser Polaski. Bald nach 4 Uhr stürzte der auf dem Mittelfeld wohnhafte Arbeiter Robert Ullmann einem Polizeibeamten mit, daß er soeben von einem Manne, der sich in Begleitung eines Anderen befunden hat, ohne jeden Grund überfallen und mit einem Messer gestochen worden sei. Ullmann zeigte dem Polizeibeamten den dabei erlittenen Schaden. Der Beamte verfolgte den Burischen, der sich in das Haus Michaelisstraße 7 flüchtete, dort vom Hofe aus über einen Baum in das Nachbargebäude sprang und sich hinter einem Eschenasteten versteckte. Dem Beamten war das Versteck des Burischen jedoch nicht entgangen; er ergriff denselben und schaffte ihn in die Polizeiwache am Lehmbaum. In der Person des Verhafteten wurde der Schlosser Polaski festgestellt. Als die Bluthat auf der Mathiasstraße bekannt wurde, rief man gegen 5 1/2 Uhr Morgens das Mädchen in die Polizeiwache und concentrirte sie mit dem Verhafteten. Sie erkannte in dem Burischen sofort Denjenigen, der sie gegen 4 Uhr angehalten hatte und der somit auch den Mord an ihrem Bräutigam begangen hatte. Eine Vernehmung des Verhafteten ergab, daß der Schlosser, nachdem er das Mädchen angefallen hatte, sich sofort auf den Lediger gestürzt und ihn ohne Gegenwehr niedergestochen hatte. Während Beide ihren Weg fortgesetzt hatten, hatte Polaski das Messer von dem Missethäter gereinigt und den ihn begleitenden Arbeiter erjucht, ihn nicht zu verrathen. Bald darauf überfiel Polaski den Arbeiter Ullmann. Das Taschenmesser, mit welchem Polaski die Bluthat verübte, wurde bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. Während Polaski den Ueberfall auf den Arbeiter Ullmann zugiebt, will er von der Ermordung des Ledigers Partuschke nichts wissen. Durch die Zeugenaussagen ist seine Thäterschaft jedoch erwiesen.

Flüchtig geworden ist aus München der 17 Jahre alte Lehrling Karl Dienstler, nachdem er 8000 Mark unterschlagen hat. Auf seine Verhaftung und auf die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. D. hat tödtliches Gift und ist mit dunkelblauem Ueberzieher, dunklem Anzug und weichen schwarzen Hut bekleidet. Er scheint auf seiner Flucht die Richtung nach Breslau einschlagen zu haben.

Diebstähle. Am 31. December wurde in der Wohnung einer Wittve auf der Mühlgasse ein Einbruch verübt. Der Dieb ertrug einen Säckel und eignete sich eine silberne Taschnuhr und 50 Pf. an. — Auf der Königgräzerstraße wurden von einem Handwagen eines Kaufmanns auf der Salzigstraße 1/2 Centner Zucker, Frankfurter, Kadost und Seife entwendet. — Auf der Reuschstraße ertrug ein Dieb einen Schatkasten und entnahm demselben drei werthvolle Bierlinsen.

Polizeigeiselnungen. In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. Mts. 59 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr, ein Vincenz, eine schwarze Taile und 25 Patronen. — A. b. h. an den Namen ein Trauring, gez. A. S. 7. 10. 96, ein Portemonnaie enthaltend ein goldenes Herz, ein goldener Armreif mit fünf Brillanten, eine goldene Brille, ein goldener Ohrring, ein Brillantiring, eine goldene Halskette mit goldenem Herz, ein Sparlaffenbuch über 765,36 Mark auf den Namen Anna Knöfel, ein Pelzjacket, ein Kästen mit Bekuit, ein Paket Summzüge und eine Remontoiruhr Nr. 8311.

Verksammlungsberichte.

Eine öffentliche Versammlung der Arbeiter Breslaus fand Sonntag Vormittag im „Ballhof“, Schießwerberplatz, statt. Das allerdings nicht sehr große Local war bis auf den letzten Platz besetzt. Es handelte sich um den Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter. Der Einberufer, Genosse Kühnel, ließ zunächst das Bureau hervorständigen durch die Genossen Gleda und Ma. v. Da ein Hamburger Redner nicht erschienen war, ein Schreiben der Central-Striktkommission befragt, daß die rednerischen Kräfte Hamburgs auf das Neugierige in Anspruch genommen sind — nahm Genosse Julius Bruns das Wort, um in einstündiger Rede den Versammelten den bisherigen Verlauf des großen Streiks, der in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen verursacht, darzulegen. Redner erörterte die Ursachen des Streiks, die höchst verheerungswürdige Lage der Hafenarbeiter und Seeleute, die vielfachen, schon seit dem Jahre 1889 bestehenden friedlichen Versuche dieser Arbeiter, ihre Lage zu verbessern und schilderte das fortwährend prozige Verhalten der Unternehmer, die es denn auch glücklich dahin brachten, daß den Arbeitern endlich der Geduldsfaden riß. Redner schilderte dann die verschiedenen Phasen des Streiks, die Bemühungen der Arbeiter, durch Vermittelung eines Schiedsgerichts oder des Senats den unheilvollen Kampf zu beenden, das prozige Verhalten der Arbeiter, die den Arbeiter bedingungslos auf das Aue zwingen wollen, das wenig unparteiische Verhalten des Senats, der sich ganz auf Seite der Unternehmer gestellt, und kritisierte scharf auch die Stellungnahme der Reichsregierung resp. die des Vertreters derselben, des Herrn v. Boetticher, der ganz im Sinne des Herrn v. Stumm sprach. Die Arbeiter haben sich all' diesen Einsäulen gegenüber tapfer und unbegleit, wie Felder, benommen. Selbst dann, als die Führer den Hamburger Streikenden schweren Herzens riefen, die Arbeit, entsprechend der Aufforderung des Senats, bedingungslos wieder aufzunehmen, weil man weitere erforderliche Unterstützung nicht garantiren könne, erklärten die Arbeiter mit Zweifelslosigkeit: lieber zu hungern, als sich unter so schimpflichen Bedingungen zu ergeben. Ein wahrhaft glänzender Beweis der Solidarität der Arbeiter, wie ihn die Arbeiterbewegung in solchem Maße noch nicht aufzuweisen hatte, war es dann, daß von den 15,000 Streikenden, diejenigen 4000 Mann, die für Wiederaufnahme der Arbeit stinnten, einbezogen, nicht mehr wie fünf Mann zur Arbeit zurückkehrten! (Lebhafte Beifall.) Redner schildert dann die überaus ungünstigen Verhältnisse unter welchen die Arbeiter jetzt zu arbeiten hätten. Die paar Tausend Streikbrecher sind für die schweren und gefährlichen Arbeiten im Hafen ganz undrausbar, die Zahl der im Hafen liegenden Dampfer und Segelschiffe steigt stetig, das ganze Hafenbassin ist mit Schiffen gefüllt, die Quais, Schuppen und Speicher sind bis oben hin mit Waaren gefüllt, die Großkaufleute und Importeure verlieren ungeheure Summen und wollen unter keinen Umständen länger Rücksicht aben. Der Arbeitgeber-Bund fracht in allen Fugen — kurz und gut, die Herrlichkeit der prozigen Arbeiter naht sich ihrem Ende, wenn es gelingt, den Streik noch zwei höchstens drei Wochen im vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Dazu aber ist die Mitwirkung der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands erforderlich. Es muß die nöthige Mutation im Kampfe, es muß Geld gesammelt werden, um die Streikenden vor dem allerbittersten Feind zu beschützen, dann kann der Sieg trotz Allem und Allen nicht ausbleiben! Die Arbeiter und speciell auch die Arbeiter Breslaus sollten sich vor Augen führen, daß die Hamburger Arbeiter den Kampf nicht nur für sich, sondern für die ganze Arbeiterschaft Deutschlands führen. Wenn die Hamburger Arbeiter dem Bunde der Unternehmer erliegen sollten, dann würde das eine gewaltige Rückwirkung auf die demnachstige Arbeiterbewegung anderer großer Arbeiterkategorien ausüben, es würde die Arbeiter in ihrer Thätigkeit lähmen, den Uebermuth eines gewissen Unternehmertums aber ganz gewaltig

stärken. Wer daher die Hamburger Arbeiter unterstützte, der handelte nicht nur in deren Interesse, sondern er handelte auch im eigenen wie im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung. Die Berliner Arbeiter hätten schon weit über 70 000 Mark, die Leipziger 30 000, die Bresdener über 20 000 Mark zusammengebracht, während die nichtstreikenden Hamburger Arbeiter selbst schon Hunderttausende geopfert hätten. Von Breslau seien bisher nicht mehr wie etwa 3000 Mark gekommen! Das sei viel zu wenig für eine Stadt wie die unsere und es gelte nun die Scharte auszuweihen und wiederum mit frischen Kräften für die Verwirklichung unserer braven Hamburger Brüder zu wirken! (Lebhafte Beifall.)

In der Discussion sprachen mehrere Redner für die nachhaltige Unterstützung der Hamburger Arbeiter. Ein Herr Späcker erklärte, daß nicht nur die Socialdemokraten, sondern auch die Nationalsozialen, zu welchen er sich zähle, die gerechte Sache der Hamburger Arbeiter nach besten Kräften, in Wort und That unterstützen (Beifall.) Genosse Durkert tabelte mit sehr scharfen Worten die strafliche Gleichgültigkeit der Bresdener Arbeiter sowohl in politischen wie gewerkschaftlichen Dingen. Folgende Resolution wurde dann einstimmig angenommen:

„Die heut hier tagende, allgemeine Gewerkschaftsversammlung verurtheilt aufs Schärfste, daß von Seiten der reichen Arbeiter alle Friedensvermittelungen der Behörden zurückgewiesen, um wie gesagt, die Ausständigen auszuhalten, demzufolge spricht die Versammlung abermals den Streikenden die vollste Sympathie aus, umso mehr, weil, je hartnäckiger der Kampf entbrannt, der Stand der kämpfenden Arbeiter immer günstiger wird, erklärt ferner voll und ganz auf Seite ihrer streikenden Arbeitsbrüder zu stehen und was in ihren Kräften steht zu thun, um ihnen zum Siege zu verhelfen.“

In seinem Schlusswort wies der Referent dann noch besonders auf den hohen Werth der Arbeiterpresse hin und forderte zur eifrigen Unterstützung derselben auf. Damit fand die vortrefflich verlaufene Versammlung ihr Ende.

Centralverband der Maurer. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung fand am Montag, den 28. December v. J., Abends 7 Uhr, Vohelstraße 100 statt. Tagesordnung: 1. Statutenberathung, 2. Anträge zum Verbandstage, 3. Verschiedenes. Zunächst verlas ein Colloge die Statuten. Es wurden Anträge zu verschiedenen Paragraphen gestellt. Dieselben lauten: 1. Mitgliedern, welche länger als 14 Tage krank sind, die Beiträge zu erlassen, 2. die Reiseunterstützung von 60 Pf. auf 50 Pf. zu erhöhen, 3. sobald ein Mitglied verunglückt und stirbt, den Hinterbliebenen den Reichthum zu gewähren, 4. Mitgliedern, welche länger als zwei Monate mit ihren Beiträgen zurückbleiben, die Zeitung zu entziehen, 5. daß der Gasthof „Zum rothen Aden“ auf der Kupferschmiedestraße zur Herberge für Maurer bestimmt wird. Streikerelement. Maurer, von denen nachgewiesen wird, daß sie ein Jahr in ihrem Maurergewerbe nicht gearbeitet haben, erhalten keine Unterstützung während des Streiks. Sämmtliche Anträge wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. Bei Verschiedenem besprach Redner das Unglück auf der Rosenstraße und Elbingstrassen-Gde. Darauf wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Provinzielle Rundschau.

Langenbielau. Der Streik bei der Firma Gottlob Jung wurde nach dreitägiger Dauer beendet. Die Firma nahm die Lohnreduktion zum größten Theil wieder zurück und versprach bezüglich einer bestimmten Waarengattung Erleichterungen einzuführen, welche höhere andere Firmen bezahlten, dann soll eventuell der Lohn erhöht werden.

Hirschberg. Der Betriebsleiter der Gustavgrube in Södnwaldau, Victor D., hatte sich am 2. December vor der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. In dem Revier, welches der Angeklagte zu beaufsichtigen hat, liegen verschiedene Schächte, in welchen nicht mehr gearbeitet wird. Von einem derselben war die Holzbedeckung auf nicht zu ermittelnde Weise entfernt worden, wodurch im Monat September v. J. ein Schultknabe in Folge Hinabstürzens tödtlich verunglückte. Der Angeklagte war von dem Gutsinspector schon einige Monate vor dem Unglücksfall auf das Fehlen der Bedeckung aufmerksam gemacht worden, der Schaden wurde aber trotzdem nicht beseitigt. Auf diesen Punkt stützt sich besonders das Urtheil des Gerichtshofes, welches auf einen Monat Gefängnis lautet.

Warmbrunn. Bestialische That. Der in der Schloßmühle auf der Zietzenstraße hierorts wohnende Tischler Höppler beabsichtigte vor einigen Tagen sich seines etwa sechs Wochen alten Tochterchens zu entledigen. Er bezog es in Abwesenheit seiner Ehefrau mit denaturirtem Spiritus und Petroleum und wollte es angäuden. Sein entsetzliches Vorhaben wurde aber von der rechtzeitig heimkehrenden Mutter des Kindes verhindert, welche polizeiliche Hilfe herbeisohlte. Der Unmensich wurde verhaftet und in das Gefängnis zu Hirschberg übergeführt. Gegen Höppler ist schon vor einiger Zeit wegen Mißhandlung seiner ältesten, zwei Jahre alten Tochter Anzeige erstattet worden. Ehelicher Unfrieden, wie Abneigung gegen Kinder sollen ihn zu seinem unnatürlichen Verbrechen getrieben haben. — Wie der „Vote a. d. Riesengeb.“ erfahren haben will, ist das mißhandelte Kind in Folge der durch die scharfe Züchtigkeit entstandenen Verletzungen im Laufe des folgenden Tages verstorben.

Ob es sich hier nicht um einen Weistekranken handelt: denn das ein Mensch, der seine fünf Sinne beisammen hat, eine derartige That ausführen kann, halter wir für unmöglich.

Glogau. Herabgeleiteter Kronleuchter. In der Kirche zum Schönen Sprit in der Christnacht zu einer Zeit, wo die Kirche glücklicher Weise leer war, bezog eine über der Loge der Fleischer-Zunung hängende Kronleuchte herabgestürzt.

Bautzen. Während des Nachmittagsgottesdienstes am Neujahrstage in der Dominikanerkirche hiersebst wurden einem Dienstmädchen von einem Töchterchen 42 Mark gestohlen.

Hies. Zum Kohlenstein Raubmord wird aus Bielefeld in Westfalen-Schlesien folgendes gemeldet: Nachdem angeblich das Wiener Ministerium des Innern dem Ansuchen der Erben des Ermordeten, auf deren Kosten einen erfahrenen Criminalbeamten zur Führung der Nachforschungen hierherzusenden, abgelehnt hatte, laut vor circa zehn Tagen der Berliner Criminalcommissar Beckmann nach Biala, um seine in Bielefeld gewonnenen Anhaltspunkte zur Ausforschung der Raubmörder hier fortzusetzen. Alle Momente wiesen darauf hin, daß es sich um zwei in Biala polizeibekanntes sibirische isogefährliche Subjecte, Josef Jarzyna aus Polanka wieska bei Owiensom und Franz Blodarski aus Kenty, handle. Am Montage war durch die Bialaer Sicherheitswache festgestellt worden, daß die Drei in einer vereinzelt gelegenen Hütte am Wege zwischen Lipnik und Straconka in der Wobung des Anwohners Johann Wiedzybrodzki Unterschlupf gefunden hatten. Polizei rüde vorgestern in der zehnten Abendstunde zur Aufhebung ab. Um 12 Uhr wurde die Hütte umstellt, und die Sicherheitsorgane drangen ein. Anhalt drei wurden nur zwei der Gesuchten angetroffen, die im festen Schlafe lagen und auf dem Tische nahe bei der Hand die geladenen Revolver hingelegt hatten. Jarzyna wehrte sich und suchte durch das Fenster zu entkommen, wobei er sich die Hände zerschchnitt. Beide Verbrecher wurden gefesselt. Außerdem wurden die Unterschlupfgeber Johann Wiedzybrodzki und dessen Schwiegervater Franz Sossior verhaftet. Blodarski war nicht da, der zweite Gesangene nannte sich Karl Stacho aus Wezskiffala. Die Verhaftung an dem Fleischer Blodarski dürfte wohl nunmehr auch bald erfolgen.

Neueste Nachrichten.

Zum Hamburger Hafenarbeiterstreik.

Hamburg, 3. Januar. Der Hamburger Hafen ist, wie dem Berliner Tageblatt von hier telegraphirt ward, überfüllt. Seitdem hat eine Versammlung von Exporteuren stattgefunden, die berieten, wie die Arbeiter veranlaßt werden können, den Verkehr im Hafen in Ordnung zu bringen. Bei der nächsten Mietzahlung werden viele Hausbesitzer ruiniert werden, da zahlreiche Mietzahlungen ausbleiben werden.

Nach demselben Blatte wird der Erbsprung von Reiningen dem Hamburger Hafen einen Besuch machen, zweifellos, um dem Kaiser über den wahren Stand der Dinge Bericht zu erstatten. Die Situation wird für die Unternehmer immer unhaltbarer. Auf das Betreiben der Zollbehörde werden die Hafenarbeiter, die auf sogenannten Hotelschiffen innerhalb des freien Hafengebietes Wohnung und Verpflegung haben, sämtlich in leerstehende Häuser in der Nähe des Hafens umquartirt. Der Stauerverein hat bisher keine Klage wegen Preßbeleidigung eingereicht. Die Streikenden glauben, bis Mitte März auszuhalten zu können.

Merkwürdig, 2. Januar. Die Hafenarbeiter lehnten es heute ab, einen kleineren Hamburger Segler, welcher Delfischen geladen hatte, zu löschen, wenn die Empfänger nicht erklärten, während des Hamburger Ausstandes keine weiteren Hamburger Ladungen zu empfangen. Die Empfänger der Getreidegesellschaft lehnten diese Forderungen ab. Die Arbeiter legten hierauf die Arbeit bei sechs Schiffen mit Ladungen für die Gesellschaft nieder. 200 bis 300 Arbeiter sind von dem Ausstand betroffen.

Berlin, 3. Januar. Am Neujahrstage ist nach der „Ödn. Zeitung“ eine Verhöfste Cabinetsordre zur Kenntnis der Arme gelangt, die eine sehr bedeutsame Ergänzung der Einführungsbordere zu der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere im preussischen Heere enthält. Ihr Zweck ist, den Zweikämpfen zwischen Offizieren vorzubeugen, durch eine Erweiterung der Befugnisse der Ehrengerichte, die von jetzt an alle Streitigkeiten und Beleidigungen von Offizieren untereinander und mit solchen Personen, die nicht dem Ehrengerichte unterliegen, endgültig entscheiden.

Stettin, 2. Januar. In der heutigen Sitzung der Sobranje gelangte ein Ulaß zur Besetzung, durch welchen den nach Rußland desertierten oder in den russischen Dienst getretenen Offizieren volle Amnestie gewährt wird. Der Ulaß wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Paris, 3. Januar. Nach dem endgültigen Ergebnis der gestrigen Senatswahlen einschließlich von Stichwahlen wurden gewählt: 64 Republikaner, 21 Katholiken und 12 Conservative.

Mexico, 3. Januar. Einer Depesche aus Manila zufolge sollen neun Führer der Aufständischen, von denen drei eingeborene Priester sind, heute Morgen erschossen werden.

New-York, 3. Januar. Diejenigen Blättermeldungen zufolge hat am Sonnabend im Staat Louisiana ein Orkan gewüthet; vier Leichen wurden aufgefunden, 25 Personen wurden verwundet, drei davon tödtlich. Der Orkan hat sich auch auf Missouri, Arkansas und Oklahoma erstreckt.

Melbourne, 2. Januar. In Folge eines Streites mit den Schiffseigenthümern sind die fleißigen Schiffsmaschinen in den Aushand eingetreten.

Melbourne, 3. Januar. Der Ausstand der Schiffsmaschinen hat sich auf alle australischen Häfen ausgedehnt. 103 Dampfer werden von demselben betroffen.

Standesamtliche Nachrichten.

Rom 31. December.

Eheschließungen. I. Kutscher Hermann Wengel, evang., Nicolaisstr. 38, mit Martha Stabler, ev., Müngstr. 10. — Geschäftsvorstand Wilhelm Broder, kath., Berlinerplatz 6, mit Martha Frisch, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 11. — Kutscher Gustav Paul, ev., Wallfischgasse 7, mit Martha Wäke, ev., Müngstr. 17. — Handlungsreisender Berthold Warfig, kath., Müngstr. 38, mit Bertha Kober, kath., Reußenlohe 12. — II. Cigarrenfabrikant Eduard Göbel, ev., Reußenlohe 85a, mit Josefa Winkler, kath., dal. — Schlosser August Goldschmidt, ev., Vorwerkstr. 40, mit Bertha Vorke, kath., Michaelisstraße 25. — Dachdecker Wilhelm Marbus, ev., Zietenstr. 23, mit Elisabeth Wittig, ev., dal.

Geburten. I. Krämer Hermann Fraße, ev., S. — Friseur Erdmann Karisch, ev., S. — Cigarrenfabrikant Felix Franke, kath., Z. — Hauswirth Paul Goldmann, ev., Z. — Kutscher Friedrich Hebert, ev., S. — Arbeiter Paul Johann, kath., S. — Kutscher Carl Adler, kath., S. — Kleidermacher Gustav Sommer, ev., S. — Arbeiter Paul Suder, ev., Z. — Former Friedrich Wiegmann, ev., Z. — Glaser Max Koch, ev., S. — Schmied Heinrich Wödt, kath., Z. — Kutscher Fritz Söder, evang., S. — Kohlenhändler Otto Hausdorf, evang., Z. — Hauswirth Julius Wenzel, evang., Z. — II. Verkehrer Albrecht Beck, ev., Z. — Ubergewerksmeister Max Krause, ev., (Zwillingen), Z. u. S. — Tapetierer Oscar Sumbricht, ev., S. — Kutscher Anselmus Sack, kath., Z. — Klempnermeister Albert Schattmann, ev., S. — Klempner Robert Reil, ev., Z. — Musiker Georg Wiede, ev., Z. — Schneider Lorenz Seibert, kath., Z. — Schlosser Robert Rehrer, evang., Z. — Stellmacher Anton Szegziel, kath., Z. — Tischler Robert Scholz, ev., S. — Eisenbeder Josef Hermann, kath., S. — Schlosser Wilhelm Galle, ev., (Zwillingen), S. — III. Maschinenarbeiter Paul Nagel, kath., S. — Arbeiter Franz Lehner, kath., S. — Arbeiter Berthold Pfingst, ev., Z. — Schneider August Jerschke, kath., S. — Droickstufenführer Gustav Witte, ev., S. — Leinwandmacher Heinrich Rajubel, kath., S. — Arbeiter August Kalden, kath., S. — Berschmied Johann Rodich, kath., S. — Schmied Hermann Jantowski, kath., S. — Schuhmachereimer Hermann Bernath, kath., Z.

Todesfälle. I. Kaufmannsrau Ida Jacobowitz, geb. Breslauer, 58 J. — Verm. Fuhrwerksbesitzer Johanne Hüner, geb. Krefschmer, 76 J. — Arbeiterin Hedwig Siegel, 18 J. — Helene, Z. des Gelblebers Wilhelm Gröndler, 5 Mon. — Anna, Z. des Fleischers Hermann Weimann, 2 Stö. — Arbeiterwitwe Caroline Zeitz, geb. Schlenker, 67 J. — Erich, S. des Kutschers Johann Carl, 9 J. — Willy, S. des Hauswirths Hermann Art, 1 J. — Fritz, S. des Hauswirths Carl Trettau, 2 J. 10 Mon. — Bohrer Hermann Henschel, 56 J. — Erwin, S. des Schlossergesellen Otto Oberbeck, 1 J. — II. Fritz, S. des Schlossers Wilhelm Galle, 1/2 Stö. — Schuhmachereimer Berthold Ruffe, 77 J. — Arbeiter Gust. Schent, 22 J. — Brauereibesitzer Heinrich Nitschke, 69 J. — Georg, S. des Maschinenbauers Wilhelm Wöber, 7 J. — Necht Joh. Kampa, 30 J. — Carouffbesitzer Robert Paulsch, 30 J. — Fritz, S. des Ubergewerksmeister Max Krause, 2 J. — III. Kaufmann Carl Horn, 48 J. — Margot, Z. des Friseurs Paul Paprotny, 2 J. — Alfred, S. des Schuhmachers Gustav Ansel, 4 J. — Tischlerfrau Marie Wahl, geb. Schade, 84 J.

Rom 2. Januar.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schneider Josef Bartich, kath., Hofstr. 55, und Wittwe Henriette Hirschberg, geb. Bresler, ev., ebenda. — Schriftfeger Hermann Gärert, kath., Siedensbuserstraße 36, und Anna Jäschke, kath., ebenda.

Eheschließungen. I. Kutscher Hermann Sühmann, ev., Schweigerstr. 10, mit Ernestine Wolf, ev., Berlinerstr. 43. — Lagerarbeiter Paul Brieger, kath., Bergstr. 5, mit Bertha Grand, evang., Klein-Mockern. — Fabrikarbeiter Hermann Wuttke, ev., Sackerau, mit Christiane Schöple, ev., Bischofstr. 10. — Geschäftsdirektor Heinrich Berber, ev., Reyerberg 3, mit Martha Scholz, ev., Goldene Kade-gasse 19. — II. Tischler Johann Wenzel, kath., Alexanderstr. 5, mit Anna Regel, kath., Feldstr. 28. — Arbeiter Paul Sauermann, ev., Oplauer Chaussee 112, mit Anna Gottwald, kath., Königgräberstr. 25. — Lackirer Otto Weidlich, kath., Sneyenaustr. 8, mit Emma Wulpe, ev., Sedanstr. 15. — Arbeiter Joh. Waliczek, kath., Neue Tauer-nienstr. 70, mit Johanna Zielonka, ev., ebenda. — Droickstufenführer Emil Weiz, ev., Augustastr. 8, mit Marie Wicher, ev., ebenda.

Geburten. I. Hobler Heinrich Kobich, ev., Z. — Leisten-schneider Paul Dunderka, kath., Z. — Schmied Maximilian Schmidt, kath., S. — Maurer Paul Scholz, ev., S. — Arbeiter Mikodem Prybylla, kath., Z. — Arbeiter Carl Ziegel, ev., Z. — Schuhmacher Josef Piza, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Knide, evang., S. — Tischler Alfred Böhm, kath., Z. — Tischler Amand Stabali, evang., Z. — II. Arbeiter August Rauch, kath., Z. — Arbeiter Hermann Schmuhe, ev., Z. — Schuhmacher Robert Nitschke, evang., S. — Kutscher Wilhelm Ständer, ev., Z. — Arbeiter Gustav Wittig, ev., Z. — Eisenbeder Wilhelm Wilner, ev., S. — Stellmacher Carl Spiegel, ev., Z. — Schmied Christian Gomin, ev., Z. — Arbeiter Gustav Sanders, ev., Z. — Wagennotirer Emil Partede, ev., S.

Quittung.

Für die Kreisenden Hafenarbeiter gingen ein: Organisirte Satirer 16. — Markt. J. R.

Eröffnungs-Anzeige.

Nachdem nunmehr unser

Neubau Ring 36/37

fertig gestellt ist, eröffnen wir in demselben mit dem heutigen Tage wieder den Verkauf fertiger Herren- und Knaben-Garderobe sowie die Anfertigung nach Maass eleganter Herren-Moden.

Pariser & Strassner.

MASSAGE
Armer und operable...
P. Gäbler, Breslau, Gr. Feldstrasse 30, 30, parterre.

Sopha...
Schindler, Tapezierer.

Bilder-Einrahmungen...
Polster-Berg...
Jul. Moritz, Seller.

Socialdemokratischer Verein für Breslau...
Mitglieder-Versammlung

Vereins-Kalender...
Breslau

5 Pf. Sumatra-Cigarren...
Gigarrabrikl E. Lampke u. A. Urschnei